ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

23. Jahrgang No 1 | Münster, Sask., Donnerstag, den 10. Februar 1927 | Fortlaufende No. 1197

Welt-Rundschau

China

Die militärische Lage in China hat sich innerhalb einer Woche bedeutend geändert. In den ersten Tagen des Monats wurde die Armee des Marschalls Sun Chuan Fang, des Verteidigers der Provinz Chekiang, von den Südlichen empfindlich geschlagen und sah sich gezwungen, sich bis in die Nähe von Hangchow, der Hauptstadt der Provinz, zurückzuziehen. Das brachte die Gefahr für Shanghai vonseite der Kantonesen fast bis auf 100 Meilen nahe. Die große Anzahl der Verwundeten, die hinter die Front zurückgebracht wurden, zeigte sowohl die Heftigkeit als auch die Ausdehnung der Schlacht. Auch die Tatsache, daß Sun seine letzten Reserven südwärts sandte, sogar eine aus 8000 Mann bestehende Leibgarde, deutete hinlänglich den Ernst der Lage an. Doch bestand er darauf, daß seine Streitkräfte die Provinz erfolgreich gegen die Feinde zu verteidigen imstande sein würden. Es handelte sich zunächst um Hangchow. Fiel dieses in die Hände der kantonesischen Truppen, so stand ihnen der Weg nach Shanghai offen.

General Pai Pao Shan, der einen Teil der Truppen von Chekiang befehligt, rettete einstweilen die Situation. Am 6. Februar gelang es ihm, durch einen forcierten Marsch die Feinde zu überraschen und ihnen eine empfindliche Niederlage beizubringen. Die ganze südliche Armee mußte sich eiligst zurückziehen und fast die ganze Provinz ist von ihr gesäubert. Pai nahm Chuchow bei Yenchow ein, wo wenige Tage vorher Suns Streitkräfte nach einem unglücklichen Gefechte den Rückzug hatten antreten müssen. Die beiden Armeeteile, die durch den Rückzug getrennt worden waren, konnten sich wieder vereinigen. Erleichtert atmet nun Shanghai wieder auf und die Stellung Englands gegenüber China hat sich etwas aufgehellt.

Durch die Weigerung Chens, des Außenministers der südchinesischen Republik, ein Abkommen mit England zu unterzeichnen, wurden die Verhandlungen zwischen ihm und dem britischen Geschäftsträger O'Malley in Hankau nicht abgebrochen. Aber Chen besteht nach wie vor unerschütterlich darauf, daß die Truppensendungen nach Shanghai aufhören müssen, wenn irgendein Verständnis zustande kommen solle. Das britische Kabinett fand denn auch innerhalb weniger Tage einen Ausweg, die Forderung der chinesischen Nationalen zu erfüllen, ohne die englischen Interessen bedingungslos dem guten oder bösen Willen derselben auszuliefern. O'Malley erhielt die Weisung, die Verhandlungen fortzusetzen, und wurde bevollmächtigt zu erklären, daß England willig sei, die Zusammenziehung von Truppen in Shanghai einzustellen, vorausgesetzt daß die Nationalen den Schutz ausländischer Bürger gewährleisten. Zugleich wurde beschlossen, die britischen Truppen nach der englischen Besitzung Hongkong, einer am Eingang zum Hafen von Canton gelegenen Insel, zurückzuziehen. Hongkong ist etwa 850 Meilen südlich von Shanghai gelegen, ferne genug, um die augenblickliche Empfindlichkeit der Chinesen zu beruhigen, und nahe genug, um im Notfalle schnell auf dem Schauplatze zu sein. Ob dieser Beschluß zur Ausführung gelangen wird oder nicht, ist wohl eine andere Frage und hängt von weiteren Entwicklungen ab. Auch frägt es sich, ob die Nationalen, falls es ihnen im Kriege gegen die Nördlichen nicht zu schlecht geht, sich damit zufrieden geben werden.

Der augenblickliche friedliche Geist, der in England herrscht, kam auch in der Thronrede zum Ausdruck, welche König George bei Wiedereröffnung des Parlaments vorzulesen hatte. Darin heißt es: „Ich wünsche ernstlich eine friedliche Beilegung der Schwierigkeiten, die entstanden sind, und meine Regierung hat den chinesischen Machthabern Vorschläge unterbreiten lassen, welche die öffentliche Meinung in China und in der ganzen Welt überzeugen sollen, daß es der Wunsch des britischen Volkes ist, alle wirklichen Beschwerden abzustellen, unsere Verträge auf einer gerechten Basis zu erneuern und unsere zukünftigen Beziehungen mit dem chinesischen Volke auf Freundschaft und guten Willen zu begründen. Meine Regierung wird unsere herkömmliche Politik, sich nicht in die inneren Angelegenheiten Chinas einzumischen, bewahren." Es klingt, wenn auch ganz leise, das Bekenntnis durch, daß Englands Politik in China nicht immer von diesen hohen Idealen beseelt war.

Eine neue Entwicklung zeigt sich in der neuesten Stellungnahme Italiens. England hatte bei Beginn der ernsten Schwierigkeiten in China ein Memorandum an alle interessierten Mächte gesandt, worin es seine eigene Politik erklärte und dieselben um einen Ausdruck ihrer Ansichten ersuchte. Dieses Memorandum war ein diplomatischer Schachzug, der höchst wahrscheinlich ein Zusammengehen der Mächte bezweckte, ohne jedoch diesen Zweck in Worte zu kleiden. Die Antwort der Mächte war ebenso diplomatisch; d. h. sie gaben entweder keine Antwort, nach dem Spruche: „Keine Antwort ist auch eine Antwort", oder die Antwort erfolgte in einer Weise, daß sie für England nichts Handgreifliches bot. England kam allmählich zur Ueberzeugung, daß es China gegenüber ganz isoliert dastehe und sich allein damit auseinandersetzen müsse. Da erschien plötzlich Mussolini von Italien als rettender Engel.

Am 2. Februar sandte Mussolini seine Antwort an Chamberlain. In derselben nimmt er die Hauptpunkte der englischen Politik an, wie sie im Memorandum niedergelegt sind, und erklärt sich bereit, sich England anzuschließen, wenn die Lage in Shanghai die Anwendung von Gewalt notwendig machen sollte. Nach dem Berichte der Associated Preß soll Mussolini nach reiflichem Studium der Situation und nach längerem Meinungsaustausch mit Chamberlain seine Antwort abgefaßt haben. Dieselbe Presse spendet ihr das Lob, daß es ein geschickter und zeitgemäßer Schritt sei, und sieht als mögliche Folge voraus, daß andere Mächte vielleicht das Beispiel Italiens nachahmen werden. Ein Teil der italienischen Presse gebärdet sich infolge dieses Anschlusses an England ganz begeistert und kriegerisch. So schreibt der Impero: „England wählte das richtige Argument, die Kanone. Italien muß es nachahmen. Dies ist der einzige Weg, Anarchie und Räu-

(Fortsetzung auf S. 4.)

Dammbruch und Überschwemmung in Arkansas.

In unserem mit Gesetzen über ergossen. Soweit hat man nicht erfahren, daß Menschenleben zugrunde gingen, aber der Schaden am Lande und Viehstande ist ungeheuer. Viele Menschen, die sich auf Hausdächern und Bäume retteten, konnten erst am folgenden Tage durch Boote in Sicherheit gebracht werden. Gegen 400 Familien sind für längere Zeit obdachlos. Und bei ihrer Rückkehr werden sie ein verwüstetes Heim finden.

Wie bei allen ähnlichen Heimsuchungen, wird sich die Privathilfe der Unglücklichen annehmen, und in dem gegenwärtigen Falle wird auch die öffentliche Hilfe des Staates oder gar die Hilfe der Ver. Staaten aufgeboten werden. Dämme und ähnliche Werke werden meist v. reichen Privatgesellschaften errichtet, die darin nur eine günstige Geldanlage erblicken. Sparsamkeit ist ihr Motto, damit die Dividenden möglichst hoch steigen. Sparsamkeit ist fast immer der Grund eines Unglückes, wie das eben beschriebene. Nach dem Unglück waschen sich die Dividendenjäger die Hände in Unschuld und überlassen ihre Opfer der Nächstenliebe und der Fürsorge des Staates — oder ihrem Elende. Worin sorgt nicht ein Gesetz dafür, daß die Gesellschaft selbst den ganzen Schaden tragen soll?

Kurze Neuigkeiten

Der Engländer in Dichtung und Wirklichkeit

Außerhalb England stellen sich die meisten Leute in Europa einen Engländer als einen langen, spindeldürren Mann mit langem und langweiligem Gesichte vor. Und je höher ein Engländer in der gesellschaftlichen Ordnung steht, desto länger und langweiliger muß er sein. Der Wirklichkeit entspricht natürlich diese Vorstellung nicht. Auch der Engländer liebt es, hie und da einen unschuldigen Schabernack zu spielen. — Am 1. Februar wurde in London der Earl von Northesk, also ein wirklicher englischer Lord, im Gerichte zu einer Strafe von 40 Shillings nebst Kosten verurteilt. Auch sein Freund und Helfershelfer wurde bestraft. In der vorhergehenden Nacht hatte ihr lautes Singen und Schreien in einer abgelegenen Straße die Aufmerksamkeit der Polizei auf sie gelenkt, und diese fand, daß sie einen Lampenpfosten aus dem Boden herausgearbeitet hatten und fortschleppen wollten. Anscheinend hatten sie etwas über den Durst getrunken. Als sie beschuldigt wurden, betrunken gewesen zu sein, stimmten sie der Anklage bei, und das kam ihnen als mildernder Umstand zugute. — Dieser Vorfall stimmt mit der populären Vorstellung über den Engländer nicht überein.

Lawine in Japan tötet 31

Daß Japans Boden vulkanisch ist, weiß man von den großen Erdbeben der letzten Jahre. Weniger bekannt ist, daß ein großer Teil dieses interessanten Inselreiches sehr gebirgig ist und eine Anzahl hoher Berge aufzuweisen hat. Diese Tatsache erklärt die Nachricht, daß im vergangenen Monate bei Toyama, etwa 160 Meilen nördlich von der Hauptstadt Tokio, eine große Lawine niederging, wodurch 31 Menschen getötet und 32 ernstlich verletzt wurden. Auch sonst hat sie in dem dicht bevölkerten Lande viel Schaden angerichtet. Japan hat heuer einen sehr strengen Winter.

Ein wahrer Familienvater

Nicholas Alnward, ein Pionier am Carrott Fluß, etwa 3 Meilen von The Pas, Man., hat durch die Tat und durch ein schmerzhaftes Opfer bewiesen, daß er ein wahrer Familienvater ist. Am 25. Januar wurde das Wohnhaus auf seiner Heimstätte gänzlich durch Feuer zerstört. Alles ging so schnell vor sich, daß er nur mit Mühe seine Frau u. seine fünf Kinder aus der brennenden Wohnung retten konnte. Auch gelang es ihm bei tiefem Schnee und einer Temperatur von 10 Grad unter Null, die Familie zu seinem nächsten Nachbar in Sicherheit zu bringen, der zwei Meilen entfernt wohnt. Alles ging gut, außer daß Mr. Alnward, der ohne Handschuhe war, an beide Hände erfror.

Das berühmte Kansas

Es ist schon einige Zeit her, seit dem Kansas durch nichts sehr Auffallendes mehr, wie z. B. d. Carrie Nation Rummel, in der ganzen Welt von sich reden machte. Und seitdem — im Gesetzbuche — Prohibition in der ganzen Union gilt, ragt es auch in diesem Punkte nicht mehr unter den anderen Staaten hervor. Aber diesen Zustand des Gleichseins mit allen übrigen kann Kansas nicht lange ertragen. Da muß etwas Außergewöhnliches getan werden. Der Not hat das untere Haus der Legislatur abgeholfen, wo soeben ein Gesetzentwurf durchging, der fast vollkommene Gesundheit für Heiratskandidaten vorschreibt. Schon jetzt sprechen infolgedessen alle Zeitungen wieder von Kansas. Und wenn der Senat dazu seine Zustimmung gibt, so wird Kansas für längere Zeit

Weltpolitik im Jahre 1926.

Von Dr. Karl Freiherr v. Macchio, Botschafter i. R.

Der sensationslüsterne Leser der Tagespresse ist wohl noch nie so sehr auf seine Rechnung gekommen als in unserem, an spannenden Geschehnissen unterschiedlichster Gebiete so reichen Jahre. Selten war es aber auch so schwer, aus dem Chaos der Ereignisse des Welttheaters einigermaßen jene Folgerichtigkeit herauszuschälen, welche doch erfahrungsgemäß dem Fortgang der Geschichte innewohnt.

Versuchen wir also in Kürze zu erforschen, welche unter den zahllosen Vorfallenheiten des nun abgelaufenen Jahres demselben seinen Stempel aufprägen. Am aufdringlichsten vermöge seiner ganzen Aufmachung, stellt sich da immer wieder der Völkerbund in den Vordergrund. Er möchte sich als Weltareopag, als Hort der Gerechtigkeit, als Tribunal des ewigen Friedens aufspielen. Was hat er aber bisher erreicht? Die Gewährung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland — die reichlich glorifizierte Errungenschaft des Jahres — ist nur nach zahllosen Wechselfällen und Irrungen zustandegekommen und vermag nicht überall die Unzufriedenheiten, die sie auslöste, hinwegzutäuschen.

Die ideale Konzeption von Locarno, die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland, die unstreitig zu den schwerwiegendsten Friedensgarantien zu zählen wäre, bleibt nach wie vor, dies und jenseits des Rheins, der Ersatzteil der Parteien, um den der Streit zwischen den oft engherzigen Sonderansichten der extremen Nationalisten, der Konservativen und Demokraten, der auf soziale Neubildungen drängenden Gruppen tobt. Kaum scheint kein Schritt nach vorwärts auf dem Wege der Versöhnung erreicht, schaffen die Gegner einen Zwischenfall, der das mühsam aufgestellte Kartenhaus nur zuwerfen droht. So hat knapp vor Jahresschluß das empörende französische Fehlurteil von Landau ein trübes Licht auf die deutsch-französischen Beziehungen geworfen. Ist das alles durch die schleunige Begnadigung der schuldlosen Verurteilten durch die französische Regierung wieder gutgemacht? Unzweifelhaft genügt doch ein solcher Vorfall, um einen tiefen Bodensatz von Bitterkeit, ja von Haß zurückzulassen, den auszumerzen sich nicht nur Revanchepolitiker, sondern nicht minder alle jene zum Ziele haben, die jede Gelegenheit ergreifen, der Befriedung Europas ein Bein zu stellen und den Umsturz alles Bestehenden, in welcher Form immer, zu dienen! Man kann es nur als Verblendung bezeichnen, wenn in dieser Art der blinde Chauvinismus einem zu jedem Mittel greifenden Kommunismus Handlangerdienste leistet.

Mag auch für den Augenblick durch beiderseitige Besonnenheit der leitenden Staatsmänner die Gefahr überwunden sein, jeden Moment können neuerlich derlei Tatsachen geschaffen werden, welche zeigen, auf welch sichtanfeuernde Zeit es zur Stunde noch unter die Annäherungsversuche balancieren.

Da hat es wahrlich daneben wenig zu bedeuten, wenn es dem Völkerbund gelungen ist, einen an sich unbedeutenden griechisch-bulgarischen Grenzzwischenfall trotz der darauf gegründeten großen Gesten der Beteiligten friedlich zu schlichten, daß er dagegen in dem säbelrasselnden imperialistischen Taumel des faschistischen Italien, der, trotz aller Ableugnungen, an der franz.-italienischen Grenze zu bedenklichen beiderseitigen Truppenansammlungen führte, eingeschritten wäre, hat man nicht gehört. Ebensowenig hat es bisher dort seine Stimme erhoben, wo, wie in Südtirol oder Oberschlesien, die Unterdrückung nationaler Minderheiten danach schreit, dem Minoritätenschutz, den Woodrow Wilson „seligen Angedenkens" auf seine Fahne geschrieben hatte, zur Anerkennung zu verhelfen.

Nach wie vor vermag man also im Völkerbund nur eine von den Siegermächten Europas beherrschte Versammlung zu sehen, die allerdings in unserer Zeit der Arbeitslosigkeit mehr als 300 glänzend dotierte Stellen zu vergeben hat, aber ihre Tätigkeit auf die Kleinen und Schwachen beschränkt, die gezwungen sind, sich ihr zu unterwerfen! Für die mehr Dinge je, trotz allen Abrüstungsgefasels in Waffen starrenden Großmächte bleibt wie zuvor das Recht des Stärkeren in Kraft und damit jede Möglichkeit kriegerischer Zusammenstöße offen. Allerdings mit der Einschränkung, daß man heute, wenigstens in manchen Ländern, nicht weiß, ob die Kriegsmüdigkeit der militärpflichtigen Masse und deren Unterwühlung mit umstürzlerischen Ideen nicht ernste Schwierigkeiten zu bereiten vermöchte.

An diesen labilen Zuständen vermag aber ebenso wenig der Völkerbund etwas zu ändern wie dessen Ableger, Paneuropa, Kulturbund, und wie sie alle heißen mögen, die, solange utopische Gestaltungen bleiben müssen, als ein national zerklüftetes, wirtschaftlich darniederliegendes, kulturell zurückgebildetes Europa den Boden für ihre Entwicklung abgeben soll.

Näher möchte ich das Hauptgewicht auf die wirtschaftliche Gesundung und Erstarkung Europas legen, deren Fortschreiten viel sicherer zur Annäherung der Völker, „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", führen wird, als mehr oder weniger einseitige politische Verhandlungen. Trotz aller Hemmungen muß uns die alte Erfahrung, daß eine größere einheitliche Wirtschaft über Konkurrenzfähig sind, schließlich durchdringen. Die ersten Anläufe dazu sehen wir in den Handelsverträgen, die zwischen Österreich und den Nachfolgestaaten teils schon abgeschlossen sind, teils in Verhandlung stehen. Alle diese kleineren Staatengebilde mit zum Teil jungen Industrien werden zur Einsicht kommen, daß ihre materielle Wohlfahrt viel besser durch Selbsthilfe und freiwilligen Zusammenschluß gefördert wird als durch d. bisher üblichen Schutz und Beistand von Staaten, deren kommerzielle Interessen längst aus dem engen europäischen Rahmen herausgewachsen sind. Denn je mehr sie sich selbst zu helfen suchen, desto eher werden sie auch auf Kreditgewährung von außwärts zählen können.

Gerade das Verhalten der Vereinigten Staaten im abgelaufenen

(Fortsetzung auf Seite 8.)